

NORBERT LOHFINK SJ

Auslegung deuteronomischer Texte

I. Die Verkündigung des Hauptgebots

(Dt 10,12 – 11,17)

Man ist leicht versucht, im AT nur die Propheten auf eine auch uns noch meinende Botschaft hin zu befragen. Die Propheten waren unmittelbar zu Gott, in ihnen wogte religiöse Leidenschaft, ihr Blick ging in die Zukunft und sprengte so die Grenzen ihrer Zeit. Die Weisheitsbücher erscheinen im Vergleich zu menschlich und banal, in den Geschichtsbüchern erwartet man keine Theologie, und gar die Gesetze im Pentateuch (= 5 Bücher Moses): Sie sind überholt, eine religiöse Beschäftigung mit ihnen riecht nach Kasuistik und Judaismus. Also die Propheten.

Die atl. Wissenschaft hat eine solche Haltung lange Zeit mitgetragen. Sie sah in den Propheten die großen religiösen Persönlichkeiten Israels, die einsamen Begründer des „ethischen Monotheismus“, die Bannerträger ganz neuer erhabener Glaubensgedanken. Aber gerade in der wissenschaftlichen Prophetenforschung bahnt sich in den letzten Jahren eine Wende an. Zwar bleibt es dabei, daß die Propheten große religiöse Persönlichkeiten waren und daß ihre Botschaft uns auch in Zukunft immer wieder in unerhörter Frische und Ur-

sprünglichkeit anreden kann. Aber sie verlieren den Charakter der Initiatoren und Revolutionäre. So kühn ihre neuen Formulierungen sein können, so beweglich und labil ihre Anpassung an neue Zeiten und Situationen immer wieder war, im Grunde waren sie im Israel ihrer Zeit die großen Konservativen. „Es ist dir mitgeteilt, o Mensch, was gut ist und was Jahwe von dir fordert: nichts als Recht zu üben, Bundestreue zu lieben und in Demut mit deinem Gott zu gehen“ – so sagt Micha (6,8). „Zum Gesetz und zur Urkunde! – Wenn sie nicht also sprechen, dann gibt es für sie kein Morgenrot“ – so sagt Isaias (8,20). In Zeiten der Gefährdung der alten Traditionen und des alten Glaubens sind die Propheten charismatisch aufgeweckte Boten, Kämpfer, Mahner, Warner. Sie kommen von den alten Ordnungen her, und selbst als dann durch das Übermaß der Sünde Israels diese Ordnungen tatsächlich völlig zerbrachen, konnten sie sich die nun für die Zukunft zu verkündenden neuen Ordnungen nicht anders vorstellen als im Gegenbild der alten. Die alten Ordnungen: Das ist umfassend die Institution des Gottesbundes, der am Anfang der Volksgeschichte geschlossen worden war zwischen Jahwe und Israel und der seitdem vor allem im Kult von einer Generation an die andere weitergegeben wurde. Der Bund gründete auf den Verheißungen Gottes an die Patriarchen, dann auf den großen Heilstaten Gottes an Israel, vor allem auf der Herausführung aus Ägypten und der Hereinführung in das verheißene Land. Der Bund ließ sich in die kurze Formel zusammenfassen, daß Jahwe der Gott Israels, Israel aber Jahwes Volk sein wolle. Der Bund, der also ganz der Gnade entsprang, war doch zugleich auch Forderung an Israel: die Forderung, allein Jahwe als Gott zu verehren, und dann viele einzelne Forderungen für die Gestaltung des Lebens des Volkes, der Familie, des einzelnen. Der Bund war schließlich Verheißung von Segen und Androhung von Fluch, die über Israel schwebten und immer wieder im Kult erneuert wurden. Von Bundesseggen und Bundesfluch her hatten die Propheten das Recht, Unheil oder Heil anzusagen, je nachdem, wie das Gottesvolk sich den Bundesverpflichtungen gegenüber verhielt.

Dieses neue Verständnis des prophetischen „Amtes“ (wenn man so sagen darf) verweist den Bibelleser mit Dringlichkeit vor allem auf den Pentateuch. Denn hier haben sich die grundlegenden und tragenden Bundestraktionen niedergeschlagen. Hier können wir lernen, was dem Menschen in Israel schon immer mitgeteilt war, noch ehe ein Prophet zu ihm gesandt wurde; hier begegnen wir dem „Gesetz“ und der „Urkunde“, von denen Isaias spricht. Wenn in den kommenden Heften dieser Zeitschrift einige Texte aus dem Buch Deuteronomium ausgelegt werden, so geht es vor allem darum: in den geistigen Raum einzuführen, in dem das alte Gottesvolk immer schon lebte und innerhalb dessen wir auch die Propheten in ihrer auf das Anliegen einer konkreten Stunde zugespitzten Einzelbotschaft erst richtig verstehen lernen. Das Buch

Deuteronomium ist für eine solche Einführung geeigneter als jeder andere Teil des Pentateuchs. In ihm wird der „Bund“ geschäftig. Es werden nicht nur Fakten hingesetzt, Geschichtsfakten, Listen, Gesetze – wie sonst oft im Pentateuch –, sondern hier spricht aus jedem Wort und jeder Zeile das Anliegen, zu erklären und zu überzeugen. Und doch ist es nicht das auf eine bestimmte geschichtliche Stunde zugespitzte Deutungs bemühen, wie wir es bei den Propheten finden, sondern ein Reden über den Bund, wie es immer wiederkehrend als eine Art Bundes„predigt“ im Gottesdienste Israels üblich war. Was ist das für ein Buch, das Deuteronomium?

Das Buch Deuteronomium

Es bildet jetzt den Abschluß der pentateuchischen Geschichtserzählung. Israel ist nach 40 Jahren Wüstenwanderung und nach der Eroberung des Ostjordanlandes am Jordan angelangt und schickt sich an, ihn zu überschreiten. Doch Moses, der das Volk bisher geführt hat, wird noch vorher sterben. So hält er an der Grenze des verheißenen Landes seine letzten Reden an Israel. Diese Reden bilden den wesentlichen Inhalt des Buches Deuteronomium.¹ Moses gibt einen Rückblick auf die Wüstenwanderung, er legt noch einmal das ganze Bundesgesetz des am Sinai erstmalig geschlossenen Bundes vor, er setzt Josue als seinen Nachfolger ein. Dann stirbt er, und damit schließt der Pentateuch. Seine jetzige Gestalt erhielt der Pentateuch erst im babylonischen Exil oder kurz nachher. Das Anliegen war damals, in der Krise aller Traditionen Israels, alle Texte und Urkunden über die Anfänge Israels und seine heiligen Institutionen zu retten und durch ihre Zusammenstellung für die Zukunft fruchtbar zu machen. Für das Buch Deuteronomium können wir noch seine vorpentateuchische Funktion erkennen. Es war der Anfang des „Deuteronomistischen Geschichtswerkes“. Das ist eine Darstellung der Geschichte Israels von der Landnahme unter Josue bis zur Vertreibung aus dem Lande zur Zeit des babylonischen Exils, eine zu Beginn des Exils verfaßte Rechenschaftsablage über die Gründe, die zur Katastrophe des Exils führten.² Als Grund wird erkannt die Untreue gegenüber den Bundesforderungen Jahwes. Das Exil ist nichts anderes als das Eintreffen der mit dem Bund für den Fall des Bundesbruchs ausgesprochenen Flüche. Die Forderungen des Bundes, die Israel hätte beobachten sollen, sind aufgezeichnet in der „Bundesurkunde“, die der Ver-

¹ Das Buch enthält vier Überschriften, die vier „Reden“ unterscheiden: 1,1; 4,44; 28,69; 33,1. Kapitel 34 ist erzählend: Es berichtet den Tod des Moses.

² Das Werk umfaßt den wesentlichen Bestand der jetzigen Bücher Dt, Jos, Ri, 1 und 2 Sam, 3 und 4 Kön. Vgl. *M. Noth*, Überlieferungsgeschichtliche Studien, Darmstadt 1957; *G. v. Rad*, Die deuteronomistische Geschichtstheologie in den Königsbüchern, in: *Gesammelte Studien zum AT*, München 1958, S. 189–204; *H. W. Wolff*, Das Kerygma des deuteronomistischen Geschichtswerkes, in: *ZAW* 73 (1961) 171–186.

fasser des „Deuteronomistischen Geschichtswerkes“ am Anfang seines Werkes ganz einbaut. Sie steht dort als die zweite der großen Abschiedsreden des Moses vor seinem Tod (Dt 5–28). Ihr Name ist *səpār hattōrā* oder *səpār tōrat mōšā*, was wir als „Bundesurkunde“ (bzw. „Bundesurkunde des Moses“) wiedergeben dürfen.³

Woher hatte der Verfasser des „Deuteronomistischen Geschichtswerks“ nun aber diese „Bundesurkunde“? Er berichtet in seiner Geschichtsdarstellung selbst von einem zu seiner Zeit erst einige Jahrzehnte zurückliegenden Ereignis, in dem diese Bundesurkunde eine Rolle spielte: von der Bundeserneuerung unter dem König Josias im Jahre 622 v. Chr. Vor Josias war Juda mehrere Generationen ein assyrischer Vasallenstaat und hatte auch die fremde Staatsreligion übernommen. Während der Regierungszeit des Josias brach das assyrische Großreich langsam auseinander, Juda wurde selbständiger, und der König Josias begann eine religiöse Reform im Sinne des alten Jahwegaubens. Bei Bauarbeiten im Tempel von Jerusalem wurde dabei die alte Bundesurkunde wiedergefunden, und auf Grund der gefundenen Urkunde veranstaltete Josias im Jahre 622 in Jerusalem einen feierlichen Akt der Bundeserneuerung.⁴ Der Verfasser des „Deuteronomistischen Geschichtswerkes“ ist offenbar der Meinung, die im Deuteronomium von ihm überlieferte „Bundesurkunde des Moses“ sei die unter Josias wiederaufgefundene und der damaligen Bundeserneuerung zugrunde gelegte Bundesurkunde. Vieles spricht dafür, daß er recht hat. Dann müssen wir also die Kapitel 5–28 des Buches Deuteronomium auch schon für die vorjosianischen Zeiten als die in Jerusalem im Tempel aufbewahrte und dort in jahwetreuen Zeiten im Bundeskult verwendete Bundesurkunde betrachten. Wir müssen dabei berücksichtigen, daß wahrscheinlich von Anfang an der Bund zwischen Jahwe und dem Volke Israel auch in Form einer Urkunde festgehalten wurde.⁵ Die Urkunde war in oder bei der Bundeslade deponiert. Die Bundeslade wurde erst von König David um das Jahr 1000 v. Chr. nach Jerusalem gebracht. Vorher stand sie in verschiedenen anderen Heiligtümern, vor allem in Silo auf dem Gebirge Ephraim. Es ist wohl durchaus berechtigt, die Wege der Bundeslade auch als die Wege der im Buch Deuteronomium erhaltenen Bundesurkunde anzusehen, und so werden wir bei der Frage nach der Herkunft des Deuteronomiums bis in die Anfänge Israels zurückgeführt. Das entspricht dem Bild, das Dt 5–28 selbst bietet: Dieser Text gibt sich ja als Rede des Moses

³ Vgl. N. Lohfink, *Biblica* 44 (1963) 285 ff.

⁴ Der Bericht über diese Ereignisse steht in 4 Kön 22,3–20; 23,1–3.21–23.

⁵ Vgl. die Angaben über die Gesetzestafeln vom Sinai sowie Jos 24,26. Der Sachverhalt ist deutlicher geworden, seitdem wir den Zusammenhang vieler atl. Bundesaussagen mit allgemeinen orientalischen Vertragsformen kennengelernt haben, vor allem mit den Vasallenverträgen des 2. und 1. Jahrtausends. Dazu vgl. G. E. Mendenhall, *Recht und Bund in Israel und dem Alten Vorderen Orient*, Zürich 1960; K. Baltzer, *Das Bundesformular*, Neukirchen 1960; D. J. McCarthy, *Treaty and Covenant*, Rom 1963.

kurz vor dem Einzug der Israeliten in das ihnen verheißene Land. Diese Situation wird immer wieder ins Wort gehoben: Moses resümiert seine eigenen Erlebnisse am Horeb (so heißt der Berg Sinai im Buch Deuteronomium), und in den gesetzlichen Teilen spricht er immer wieder von dem Land, in das die Israeliten erst noch hineinziehen werden, um es in Besitz zu nehmen. Können wir die Kapitel 5–28 also einfach als Werk des Moses betrachten?

Diese Auffassung wird durch die innere Analyse des Textes widerlegt. Der Text ist nicht auf einmal entstanden, sondern aus verschiedenen Teilen zusammengesetzt und immer wieder überarbeitet und erweitert worden. Der Werdeprozeß des Textes muß sich über viele Jahrhunderte erstrecken. Bei genauerer Überlegung paßt diese Feststellung genau dazu, daß wir hier den Text der Bundesurkunde vermuten. Denn wir dürfen uns Bund und Bundesurkunde in den Jahrhunderten der Richter- und Königszeit nicht als absolut statische Realitäten vorstellen. Die Bundesurkunde wurde regelmäßig im Gottesdienst feierlich verkündet, nach Zeiten des Abfalls wurde der Bund feierlich erneuert. Neue Situationen, neue Feste, neue Gefahren müssen in der Bundesurkunde, die also zugleich liturgisches Textbuch war, ihre Spuren hinterlassen und ihren Niederschlag gefunden haben. Wenn sie auch in ihren Anfängen sicher bis in die Anfänge Israels zurückreicht, so ist sie doch im Laufe der Zeit immer wieder ergänzt, erweitert, überarbeitet, angepaßt worden, und so ist sie zu dem gewachsen, was dann im 7. Jahrhundert verlorenging, was zur Zeit des Josias wieder aufgefunden wurde, was später der „Deuteronomist“ in sein Geschichtswerk einarbeitete und was wir heute am Ende des Pentateuchs lesen. Die Form der Mosesrede, die durch alle Zeiten hindurch bewahrt wurde, konnte sich erhalten, weil der Sprecher, der die Urkunde im Gottesdienst verkündete, offenbar „in persona Moysis“ auftrat. Der Bundeskult stellte das Israel aller Zeiten, auch der spätesten und jahwefernsten, immer wieder in die Ausgangssituation, an die Schwelle des verheißenen Landes. In dieser kultischen Vergegenwärtigung einer vergangenen Situation war die Heilsgabe des Landes zwar schon nahe, aber noch nicht in Israels Händen – und in dieser Situation wurde Israel immer wieder von neuem gesagt, an welche Bedingungen das Bleiben in dieser Heilsgabe geknüpft war. Das Land konnte auch wieder verlorengehen, wenn Israel dem Bund nicht treu war. Dieser kultische „Sitz im Leben“ der Bundesurkunde macht erst verständlich, warum der Verfasser des „Deuteronomistischen Geschichtswerks“ sie zur Grundlage seiner Geschichtstheologie machen konnte.⁶

⁶ Es sei darauf hingewiesen, daß die hier vorgetragene Auffassung von der Entstehung des Deuteronomiums nicht die einzige ist, die heute vertreten wird. Neben der nicht mehr haltbaren reinen Mosesurheberschaft gibt es vor allem noch die Theorie eines „Reformprogramms“ (kurz vor der Auffindung durch Josias, nach vielen aus dem Nordreich stammend) und die Theorie der Zusammenfassung levitischer Predigtmaterialien (ebenfalls in der ausgehenden Königszeit). Vgl. N. Lohfink, Die Bundesurkunde des Königs Josias, in: *Biblica* 44 (1963) 261–288 und 461–498.

Die Verkündigung des Hauptgebots

Die Kapitel 5–28 des Buches Deuteronomium zeigen einen klaren Aufbau:

- 5–11 Geschichtliche Rückblicke und Abhandlung der grundlegenden Bundesverpflichtungen
- 12–26 Vortrag der einzelnen Bundesverpflichtungen
- 26,16ff. Bundesverpflichtung
- 28 Ausrufung von Segen und Fluch

Dieser Aufbau dürfte wohl verschiedenen Phasen im Gottesdienst entsprechen, in dem der Bund je neu verkündigt wurde.⁷ Von besonderem Interesse ist dabei der erste Abschnitt. Er zeigt, daß die Bundesbedingungen, die Israel immer wieder verkündet wurden, nicht eine zusammenhanglose Vielfalt von Einzelgeboten waren, sondern stets als innere Einheit betrachtet wurden. Es gab eine grundlegende Forderung Jahwes, aus der alles andere sich ableitete und auf die alles andere sich zurückführen ließ. Das war die Forderung ausschließlicher religiöser Hingabe Israels an Jahwe. Diese Forderung konnte in verschiedenster Weise formuliert werden – aber sachlich blieb sie immer die gleiche. Dieses „Hauptgebot“ (wie wir wohl schon hier im AT sagen dürfen) trug alle anderen Gebote.⁸ Die Texte, die in den kommenden Heften dieser Zeitschrift ausgelegt werden, sind alle aus dem Bereich der Hauptgebotsverkündigung entnommen. Denn in diesem Bereich erfahren wir am deutlichsten, was der „Bund“ Israels mit seinem Gott Jahwe war. Hier treten wir am bewußtesten in den Raum ein, der jeder prophetischen Verkündigung schon vorgegeben ist.

Der Text Dt 10,12 – 11,17

¹² Und nun, Israel!

Was fordert Jahwe, dein Gott, von dir außer dem einen: Jahwe, deinen Gott, zu fürchten, indem du auf seinen Wegen gehst, ihn liebst und ihm dienst mit ganzem Geist und ganzer Lebendigkeit; ¹³ indem du Jahwes Gebote und seine Gesetze beobachtest, die ich dir heute gebiete zu deinem Besten?

¹⁴ Siehe: Jahwe, deinem Gott, gehört der Himmel und der Himmel des Himmels, die Erde und alles auf der Erde. ¹⁵ Doch Jahwe hing sich an deine Vorfahren. Er liebte sie. Und euch, ihre Nachkommen, erwählte er aus allen Völkern, wie's heute ist.

¹⁶ Beschneidet eures Geistes Vorhaut und steift nicht mehr den Nacken.

¹⁷ Denn Jahwe, euer Gott, ist der Gott der Götter und der Herr der Herren. Er ist die große Gottheit, der Held und der Furchterregende. Er läßt kein Ansehen gelten, er nimmt Bestechung nicht an.¹⁸ Er schafft der Waise und Witwe Recht, er liebt den Fremdling und gibt ihm Brot und Kleidung. [¹⁹ Liebet den Fremdling, denn Fremdlinge wart ihr in Ägyptenland.]

⁷ G. v. Rad, *Das formgeschichtliche Problem des Hexateuch*, in: *Gesammelte Studien zum AT*, München 1958, S. 24. Außerdem zeigt sich eine formale Entsprechung zu den in Anm. 5 erwähnten Vasallenverträgen.

⁸ N. Lohfink, *Das Hauptgebot im Alten Testament*, in: *Geist und Leben* 36 (1963) 271–281.

²⁰ Jahwe, deinen Gott, fürchte. Diene ihm, hafte an ihm und schwöre bei seinem Namen.

²¹ Er ist dein Lobgesang, er ist dein Gott. Er hat für dich das Große und Furchterregende getan, dessen Augenzeuge du wurdest: ²² Siebzig an Zahl zogen deine Vorfahren nach Ägypten, und jetzt hat Jahwe, dein Gott, dich an Menge gleich gemacht den Sternen des Himmels.

¹ Liebe Jahwe, deinen Gott, und beobachte das zu Beobachtende, seine Gesetze, Entscheidungen und Gebote zu jeder Zeit.

² Werdet euch heute wieder dessen bewußt, daß *Jahwe, euer Gott, euer Erzieher ist; denn* nicht eure Kinder, welche die Erziehung Jahwes, eures Gottes, nicht kennen und nicht gesehen haben, seine Größe, seine starke Hand und seinen hochgereckten Arm, ³ seine Zeichen und seine Werke, die er wirkte im Innern Ägyptens, am Pharao, dem ägyptischen König, und an dessen ganzem Land; ⁴ (seine Werke,) die er wirkte am ägyptischen Heer, an seinen Rossen und Streitwagen – die Wasser des Schilfmeers ließ er über ihr Antlitz fluten, als sie euch nachsetzten, und so hat Jahwe sie schwinden lassen bis auf diesen Tag –; ⁵ (seine Werke,) die er an euch in der Wüste wirkte, bis ihr kamet an diesen Ort; ⁶ (seine Werke,) die er an Datan und Abiram wirkte, den Söhnen Eliabs, des Sohnes Rubens, – die Erde riß ihren Rachen auf und verschluckte sie samt ihren Familien, ihren Zelten und ihrem ganzen Troß aus der Mitte von ganz Israel –; ⁷ (nicht eure Kinder also,) sondern ihr selbst habt das große Werk Jahwes gesehen, das er gewirkt hat.

⁸ Beobachtet das ganze Gebot, das ich *euch* heute gebiete, damit ihr stark werdet und das Land betreten und besetzen könnt, in das ihr ziehen sollt, es zu besetzen, ⁹ und damit ihr lange lebet auf dem Ackergrunde, den Jahwe euren Vorfahren eidlich versprach, für sie selbst und für ihre Nachkommen, ein von Milch und Honig fließendes Land.

¹⁰ Denn das Land, das du betreten und besetzen wirst, ist nicht wie das Land Ägypten, aus dem ihr kommt. Das mußtest du, wenn der Same gesät war, mit dem Fuß bewässern wie einen Gemüsegarten. ¹¹ Vielmehr ist das Land, in das ihr ziehen und das ihr besetzen werdet, ein Land mit Bergen und Tälern. Vom Regen des Himmels trinkt es sein Wasser. ¹² Es ist ein Land, auf das Jahwe, dein Gott, acht hat. Stets ruhen Jahwes, deines Gottes, Augen darauf, vom Anfang des Jahres bis zum Ende des Jahres.

¹³ Daher wird es so sein:

Wenn ihr auf meine Gebote hört, die ich euch heute gebiete, wenn ihr also Jahwe, euren Gott, liebt und ihm dient mit ganzem Geist und ganzer Lebendigkeit – ¹⁴ dann werde ich eurem Lande Regen geben zur rechten Zeit, Herbstguß und Lenzschauer; du wirst dein Korn, deinen Most und dein Öl einheimen; ¹⁵ ich werde Kraut für dein Vieh auf deine Flur geben; du wirst essen und satt werden.

[¹⁶ Achtet auf euch, daß euer Geist nicht betört werde, daß ihr nicht ausbiegt und fremden Göttern dient und vor ihnen niederkniet! ¹⁷ Sonst] wird Jahwes Zorn gegen euch entbrennen: er wird den Himmel versperren; Regen

wird keiner fallen; der Ackergrund wird seine Frucht nicht geben; ihr werdet schnell hinwegschwinden aus dem schönen Land, das Jahwe euch geben will.⁹

*Der Aufbau des Textes*¹⁰

Beim Lesen wird unmittelbar deutlich, daß dies ein Text zum Sprechen und Hören war. Man hat das Wort vom deuteronomischen „Predigstil“ geprägt. Es paßt nicht ganz, weil es sich offensichtlich nicht um Predigten in unserem Sinn, sondern um immer wieder im Gottesdienst zu rezitierende Texte handelt. Doch wenn diese Einschränkung einmal gemacht ist, dann trifft das Wort den Sachverhalt genau. Hier entfaltet sich die Sprache ins Weite, Rollende, Drängende, Warme und Mitreißende hinein. Es werden Perioden gebaut bis an die Grenzen der Möglichkeit der hebräischen Sprache (man vgl. den nur schwer übersetzbaren Satz 11,2-7). Es erscheint auch ein Stilmittel, das wir gar nicht nachvollziehen können: der Wechsel im Numerus der Anrede („du“ und „ihr“ lösen einander ab), gegen Ende im Tempo gesteigert. Ebenso wenig kann eine Übersetzung Klang und Rhythmus dieser wohlgeformten Sätze wirklich einfangen. Ein wenig wird die feierliche kultische Atmosphäre, in der sie vorzutragen waren, für uns greifbar in den immer wiederkehrenden festen Formeln, die jede einzelne Aussage ins Grundlegende zurückbinden und zugleich den Sätzen ihre Fülle geben (Jahwe, „dein Gott“; Gesetze, Wege, Entscheidungen, Gebote, „die ich euch heute gebiete“; das Land, „in das ihr ziehen sollt, es zu besetzen“, usw.). So strömt hier die Sprache in allen Registern dahin. Das heißt aber nicht, daß der Text nicht genau durchkonstruiert wäre.

Das Druckbild unserer Übersetzung enthält schon die wesentlichen Hinweise auf die Struktur. Fünfmal wird das Hauptgebot formuliert, fünfmal folgt darauf eine Motivierung, die stets auf eine Aussage über Jahwe hinausläuft. Am Ende mündet die letzte Motivierung in die Verkündigung von Segen und Fluch aus.

Nimmt man 10,16 aus¹¹, dann ergänzen die anderen Hauptgebotsformulierungen (10,12f. 20; 11,1.8 und der Vordersatz des Segens 11,13) einander zu einer Serie von Aussagen, aus der jedesmal eine andere Auswahl zitiert ist, so daß jedes Stichwort ein-, zwei- oder dreimal vorkommt. Die Aussageserie lautet (und zwar in dieser Reihenfolge):

⁹ Zur Übersetzung: Am Ende von 10,12 (und 11,13) wird gewöhnlich übersetzt: „mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele“. 10,19 scheint ein Zusatz zu sein, der nicht zum ursprünglichen, wohl aber jetzt zum biblischen Text gehört. In 11,2 scheint durch einen Abschreibfehler ein Stück des Verses ausgefallen zu sein; es ist hier nach den Gesetzen der Form und den Ideen der Umgebung ergänzt; die Ergänzung bleibt natürlich unsicher. In 11,8 ist mit verschiedenen alten Textzeugen statt des hebräischen „dir“ ein „euch“ gelesen. 11,16 bietet nicht den nach den Gesetzen der Form zu erwartenden Vordersatz zu 11,17; auch springen die Formulierungen in 11,16 aus der Sprachwelt unseres Textes heraus; vermutlich war der ursprüngliche Vordersatz zu 11,17 korrupt und wurde von einem Abschreiber in nicht ganz entsprechender Weise neuformuliert; der ursprüngliche Wortlaut wird ein Gegenstück zu 11,13 gewesen sein.

¹⁰ Vgl. N. Lobfink, *Das Hauptgebot*, Rom 1963, S. 219-231.

¹¹ Dieser Vers hat eine besondere Beziehung zu 9,13.27. Er dient vielleicht dem nachträglichen Zusammenbau der verschiedenen Texte.

auf Jahwes Gebote hören
 Jahwe fürchten
 auf Jahwes Wegen gehen
 Jahwe lieben
 Jahwe dienen (mit ganzem Geist und ganzer Lebendigkeit)
 an Jahwe haften
 bei Jahwes Namen schwören
 Jahwes Gebot (Gebote, Gesetze usw.) beobachten.

Es handelt sich um immer andere Namen für die vor aller Beobachtung von Einzelgeboten geforderte Alleinhingabe an Jahwe, den Gott Israels. Die verschiedenen Hauptgebotsformulierungen unseres Textes meinen immer genau dasselbe, sind immer nur Formulierungsvarianten der gleichen Grundforderung des Bundes. Es gibt zwischen ihnen weder Fortschritt noch Themawechsel. „Jahwe dienen“ meint vor allem den Jahwekult. Auch „bei Jahwes Namen (allein) schwören“ ist nichts als ein konkreter Ausdruck des Ausschließlichkeitsanspruches Jahwes.

Die Begründungen, die sich zwischen die Hauptgebotsformulierungen schieben, spielen auf verschiedene Ereignisse der Heilsgeschichte an. Dabei gehen sie die Zeitlinie entlang:

- 10,14f.: Erwählung der Patriarchen
- 10,17f.: — — —
- 10,21f.: Der Aufenthalt in Ägypten
- 11,2–7: Die ägyptischen Plagen, die Rettung am Schilfmeer und die Führung in der Wüste
- 11,10–12: Die Hereinführung in das Land Kanaan und das Wohnen im Land (im Vorblick).

Aus diesen Geschichtstaten Jahwes wird das Wesen des Bundesgottes und die Berechtigung seiner Forderung erkannt und begründet.

Der blendende Stil und die strömende Rhetorik sind in unserem Text also vereint mit klarster Disposition und genau kalkuliertem Aufbau. Dabei kommen alle Wesenselemente des „Bundes“ zum Zuge. Der Bund gründet in den Heilstaten Gottes an Israel (vgl. die Begründungen), diese führen zur Grundforderung der Alleinverehrung Jahwes durch Israel (die Hauptgebotsformulierungen), und je nach dem Verhalten Israels schwebt über dem Volke dann Segen oder Fluch (11,13–17). Die Israeliten, denen dieser Text im Gottesdienst an einem der hohen Feste vom Kultsprecher vorgetragen wurde, waren wirklich in den Raum gestellt worden, aus dem heraus sie leben konnten. Doch innerhalb dieser grundsätzlichen Verkündigung der Bundessituation verfolgt unser Text noch ein besonderes Anliegen.

Das besondere Anliegen des Textes¹⁸

Die Gotteserfahrung Israels unterschied sich wesentlich von der aller anderen Völker des alten Orients. Diese näherten sich dem Göttlichen vor allem durch den Kosmos. Im Gang der Jahreszeiten, im Kreislauf der Natur, im Geheimnis von Geburt und Tod, von Zeugung und Fruchtbarkeit, zeigte sich das Numinose, das dann in der Vielheit der Götter und im mythischen Entwurf ihrer Schicksale objektiviert wurde. Israel dagegen erfuhr Gott primär in der Geschichte. Jahwe handelte an Israel und schloß mit Israel einen Bund.

Doch die hohe Zeit geschichtlicher Fülle kam an ihr Ende. Israel war gegründet. Israel war nun normalerweise friedlich in dem Land, das Jahwe ihm gegeben hatte. Die Gedanken kreisten nicht mehr um Krieg und Frieden, sondern nun gingen sie auf Saat und Ernte, auf Dürre und Regen – Israel wurde ein Bauernvolk. Damit drohten die Gotteserfahrungen der Wanderzeit zu verblassen und andere Gottesgedanken sich an ihre Stelle zu schieben, eben die Fruchtbarkeitsreligionen der alten Landesbewohner, die den neuen Anliegen des seßhaften Lebens viel angemessener schienen.

Genau hier will unser Text einer Versuchung Einhalt gebieten. Er will den Bund verkünden gerade als Bund für das seßhaft und agrarisch werdende Israel. Eine kurze Einzelauslegung der Motivierungen des Hauptgebots und dann von Segen und Fluch kann das aufweisen.

Die Aussage, daß Jahwe sich in besonderer Weise den Patriarchen verband (10,15), könnte den Eindruck erwecken, als sei Jahwe eine partikuläre, nur einer bestimmten Menschengruppe zugeordnete Gottheit. So wird in 10,14 der Aussagehorizont geschaffen, vor dem die Verbindung Jahwes mit den Patriarchen erst in ihrem wahren Wesen deutlich wird. Jahwe ist der Herr der gesamten Wirklichkeit. Er ist der Herr des Himmels – damit ist er selbstverständlich auch der Herr der ganzen Erde und aller Völker in ihr. Und im Himmel ist er schlechthin der Herr – das wird in den Kategorien der antiken Kosmologie durch die Aussage vom „Himmel der Himmel“, dem erhabensten oder – wenn man so will – auch dem innersten Ort der gesamten Wirklichkeit ausgedrückt (vgl. Ps 68,34; 148,4). Damit erhält die Beziehung Jahwes zu den Patriarchen und zu Israel den Charakter der „Erwählung aus allen Völkern“. Zugleich wird die spätere Aussage vorbereitet, daß Jahwe auch der Herr der Fruchtbarkeit ist.

10,17 klärt zunächst das Verhältnis Jahwes zu allem anderen Göttlichen, das es im Bereich der Wirklichkeit geben mag. Jahwe ist schlechthin der Höchste. Seine Titel sind Steigerungsformen der Worte „Gott“ und „Herr“. Überzeugung von der Existenz anderer Gottwesen außerhalb Jahwes ist in diesem Text nicht unbedingt ausgeschlossen – aber Jahwe ist der Höchste. Vergleicht

¹⁸ Vgl. N. Lohfink, Die Wandlung des Bundesbegriffes im Buch Deuteronomium, in: Gott in Welt (Festschrift Karl Rahner) I, Freiburg 1964, S. 629–650.

man Ps 136,1–3, wo diese Titel unmittelbar vor der Schöpfungsaussage stehen, so darf man vermuten, daß Jahwe hier in Dt 10,17 als der Schöpfergott verkündet wird. Als Schöpfer aber ist er König. Hier in 10,17f. erhält er zwar nicht den Königstitel, doch wird die Sache durch Rückgriff auf die altorientalische Königsideologie ausgedrückt: Ein König mußte ein Kriegsheld sein, ein gerechter Richter, ein Helfer der Armen und Rechtlosen. Dieser drei Eigenschaften rühmt sich z. B. Hammurabi von Babylon in Prolog und Epilog seiner berühmten Gesetzesstele. In 10,17f. werden die drei Aussagen von Jahwe gemacht, so daß klar ist: Er ist als der Schöpfer zugleich bleibend der große kosmische König. Wieder zielt diese Aussage natürlich auf die kommende von Jahwe, dem Spender der Fruchtbarkeit, hin.

10,21 knüpft zunächst an die vorangehende Hauptgebotsformulierung an. Jahwe „dienen“ und „beim Jahwenamen schwören“ drücken das Hauptgebot im Hinblick auf den Kult aus. So assoziiert 10,21 von da aus zu Jahweaussagen hinüber: Jahwe als Israels „Lobgesang“, Jahwe als Israels „Gott“, Jahwe als der, der im Kult immer wieder als der besungen wird, der für Israel große und furchterregende Dinge getan hat (vgl. Ex 15,11). Damit ist der Hörer zum Thema Ägypten geführt. 10,21 greift zunächst nur ein einziges Faktum heraus: das außerordentliche Wachstum der Nachkommenschaft der Patriarchen (vgl. Ex 1). Dabei wird ausdrücklich auf die Patriarchenverheißung angespielt (vgl. Gen 15,5; 22,17; 26,4). Im Zusammenhang unseres Texte ist die Auswahl dieses Faktums der Vermehrung Israels bedeutsam: Damit wird zum erstenmal ausdrücklicher die Beziehung Jahwes zur Fruchtbarkeit angetönt, und zwar gerade im Zusammenhang mit seinem historischen Handeln an Israel. Es geht ja darum, daß gerade der bisher nur in der Geschichte erfahrene Bundesherr auch der Spender der Fruchtbarkeit ist.

Selbst der längere heilsgeschichtliche Text in 11,2–7 ist klar auf dieses Ziel ausgerichtet. Zwei Ereignisse werden näher ausgeführt, und zwar Ereignisse, die sonst in derartigen Kurzaufzählungen gar nicht genannt werden: die Vernichtung des ägyptischen Heeres im Schilfmeer (11,4) und das Gericht über Datan und Abiram (11,6). Aus den Pentateucherzählungen sind uns natürlich beide Ereignisse bekannt (Ex 14f. und Num 16). Hier werden sie in die Aufzählung hineingebracht, weil gerade sie „Werke“ Jahwes sind, die seine kosmische Macht anzeigen. Am Schilfmeer zeigte Jahwe sich als der Herr des Meereswassers, das er über das Antlitz der Ägypter fluten ließ; beim Gericht über Datan und Abiram zeigt er sich als der Herr der Erde und der Tiefen des Abgrundes. In diesen Demonstrationen besteht wohl die „Erziehung“ Israels durch Jahwe, von der 11,2 spricht.

Mit dem Beginn der letzten Hauptgebotsmotivierung in 11,10 wird dann die angezielte Thematik offen angepackt. Der Vergleich des Landes Kanaan mit dem Land Ägypten (11,10f.) zeigt auf, daß das Land Kanaan auf den Regen

angewiesen ist, um fruchtbar zu sein. 10,12 kommt damit zur lange vorbereiteten Zentralausgabe: Jahwe ist es und niemand sonst, von dem der Regen abhängt. So ist Jahwe der Spender oder Verweigerer der Fruchtbarkeit. Ob er sie aber spendet oder nicht, das hängt ab vom Verhalten Israels gegenüber den Bundesforderungen: Segen (11,14f.) und Fluch (11,17) sind ganz auf die bäuerlichen Bedürfnisse des nun im Lande angesiedelten Volkes abgestimmt. So schließt sich alles zusammen. Gerade in der Treue zu dem Gott, der sich als Herr der Geschichte geoffenbart hat, wird Israel vom gleichen Gott auch den Segen der Natur empfangen.

Die Bedeutung des Textes für den neutestamentlichen Menschen

Der Alte Bund zeichnet sich aus durch seine Partikularität. Er betraf ein einziges Volk und übte an diesem einen Volk gewissermaßen öffentlich ein, wie Gott im Neuen Bund mit der ganzen Menschheit Umgang pflegen will. Die Partikularität ermöglichte die uns geradezu unheimlich erscheinende Konkretheit der Heilsgabe. Das Wohlergehen auf Erden und das Glücklichsein im verheißenen Land war in dieser heilsgeschichtlichen Stunde wirklich die Inkarnation des Heils. Wir in unserer fortgeschritteneren heilsgeschichtlichen Stunde können den Text nicht naiv auf uns übertragen. Wir müssen seine Kernaussage erfassen, ehe wir ihn auch als Botschaft an uns verstehen können. Wo liegt also der Kern? Es geht in diesem Text, der aus der Situation am Rande des verheißenen Landes spricht, um den Übergang von der stürmischen, geschichtsmächtigen Zeit der Gründung des Bundes in die ruhigere, heilsgeschichtlich gesehen leerere Zeit der Bewahrung des Bundes und des Lebens im Bund. Ein solcher Übergang ist aber auch im Neuen Bund vollzogen worden und muß immer wieder bejaht und nachvollzogen werden. Auf die Zeit der Stiftung des Neuen Bundes durch Jesus Christus folgt die Zeit der Bewahrung und des Lebens im Bunde – die Zeit der Kirche. Die Heilsgabe, um die es im Neuen Bund geht, ist nicht mehr der Ertrag des Ackers allein (obwohl auch der weiterhin dazugehört). Aber gleichgeblieben ist das Hauptgebot, das für die Zeit der ruhigen Bewahrung und je neuen Aneignung des Bundes verkündet wird und das wir zur Form unseres Lebens machen sollen. Gottesfurcht, Gottesliebe, Gottesdienst, und wie die verschiedenen Formulierungen unseres Textes lauten, sind auch uns geboten – sie sind bei uns nur dadurch konkretisiert, daß sie jetzt auf den in Christus sichtbar und geschichtlich gewordenen Gott gehen.